

Predigt am 21.04.2011 (Gründonnerstag- Erstkommunion): Joh 13,1-15

Jesus und Petrus

I. „Francesco und der Papst“ heißt der viel gepriesene Dokumentarfilm, der seit heute in den deutschen Kinos zu sehen ist. Es geht also um eine wahre Geschichte, um einen elfjährigen römischen Knaben namens Francesco, der davon träumt, bei den Pueri cantores (Chorknaben) des Papstes aufgenommen zu werden und mit seiner begnadeten Stimme einmal für den Papst ein Solo singen zu dürfen. Da erhält er eine unglaubliche Chance... Mehr soll nicht verraten werden. Es geht um das Überleben einer 1400-jährigen musikalischen Tradition, um einmalige Einblicke in den privaten Alltag der katholischen Kirchenoberhauptes, um eine alleinerziehende Mutter und vor allem um die Begegnung zwischen ihrem Sohn Francesco und Benedikt XVI. - Mit herrlichen, köstlichen Bildern und einer wunderschönen Musik gibt dieser Film ein einmaliges, vielleicht sogar ein Schlüsselerlebnis dieses Kindes wieder. - Ihr, liebe Kommunionkinder, solltet Euch mit Euren Eltern diesen Film, der hier in Heidelberg im „Studio Europa“ läuft, unbedingt anschauen. Der Papst ist dann nicht mehr so weit weg und Ihr wisst dann besser, wer dieser Mann an der Spitze unserer Kirche ist, der im September zum zweiten Mal seine deutsche Heimat besuchen und auch in unserem Freiburger Erzbistum Station machen wird.

„Francesco und der Papst“, der sich als Bischof von Rom „Nachfolger des Apostels Petrus“ nennt. „Jesus und Petrus“ im Abendmahlssaal von Jerusalem: Wie ein Film wird beim ersten der Apostel später immer wieder diese erschütternde Szene innerlich abgelaufen sein: Keine prächtigen päpstlichen Gewänder, sondern das „Gewand“, das Jesus ablegt, um sich eine Schürze umzubinden. Er will seinen Aposteln allen Ernstes die Füße waschen, den niedrigsten Sklavendienst an ihnen will er vollziehen, in dem ER bereits seine Erniedrigung vorweg nimmt, die er anderntags am Karfreitag erdulden will. Petrus wehrt sich dagegen mit Händen und Füßen. Er kann es nicht ertragen, dass Jesus vor ihn hinkniet: „Du, Herr, willst mir die Füße waschen?“ Du bist doch der Christus, der Messias! Du hast doch göttliche Macht. Deine Erniedrigung, deine Demut darf nicht sein! Und Petrus muss mit den anderen Aposteln lernen, dass Gottes Macht die Niedrigkeit ist.

II. Nun sollen wir (!) verstehen, dass Jesus mit der Fußwaschung an seinen Freunden bereits vor (!) dem Letzten Abendmahl sein Leben, seine ganze Botschaft, ja sein Leiden und Sterben in dieser Zeichenhandlung zusammen gefasst hat. Er „wusste, dass seine Stunde gekommen war“; er wusste, was auf ihn zukam – und so deutet er bereits am Vorabend des Karfreitag seinen Tod am Kreuz als Dienst an uns: „Dieses Brot ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Dieser Kelch ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Von unseren Sünden müssen wir von IHM gereinigt werden. Eure Erstbeichte, liebe Kinder, war gleichsam Jesu Fußwaschung und Herzensreinigung an Euch. Rein sein, rein werden bedeutet in der Bibel gottfähig, Gottes fähig, würdig zu werden. Wir selbst bringen das nicht hin, zu groß ist der Abstand zwischen ihm und uns. Das muss ER für uns, an uns tun; ER, von dem es im Johannes-Prolog heißt, „dass er am Herzen des Vaters ruht“, so wie dann – wenn wir im Johannes-Evangelium weiter lesen - der Jüngste der Apostel, Johannes, im Abendmahlssaal am Herzen, Jesu am Herzen liegt und ihm ganz nahe sein darf. So nah dürfen auch wir ihm sein, wenn wir nachher unsere Hände zur Schale machen, um im Brot der Hl. Kommunion ihn in uns aufzunehmen. Wir haben „keinen Anteil“ an ihm, wenn wir zu stolz, zu gleichgültig oder gar zu selbstgerecht sind, uns vom Herrn das geben zu lassen, was nur er zu geben

vermag. Denn in der Mahlgemeinschaft mit ihm beugt sich Gott selbst zu uns hinab, um unser Lebensmittel, ja unsere Lebensmitte zu werden.

III. Und schließlich Jesu doppeltes Vermächtnis: Nicht nur der Wiederholungsauftrag: „Tut dies immer neu, immer wieder zu meinem Gedächtnis!“, sondern: „*Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an Euch gehandelt habe.*“ Wer die Hl. Messe feiert und zur Hl. Kommunion geht, muss dies beherzigen! Einander dienen, sich hinab beugen zu den Armen und Schwachen, den Hilflosen und Verlassenen: Das gehört zu den Auswirkungen, zu den Konsequenzen dieser Heiligen Feier, von der in der Tat ihre Glaubwürdigkeit abhängt.

Mutter Teresa von Kalkutta hat einmal berichtet, dass der Präsident von Nordjemen sie in einem Brief gebeten habe, Schwestern ihrer Gemeinschaft für die Pflege von Lepra-Kranken zu schicken. Seit 800 Jahren war es das erste Mal, dass Christen in dieses moslemische Land gerufen wurden. Mutter Teresa antwortete: „*Unsere Schwestern kommen gern, wenn ein Priester mitkommen darf. Denn wir können nicht leben ohne die Eucharistie!*“ Als ein islamischer Geistlicher schließlich sah, wie die entstellten Aussätzigen von den Schwestern, die sich ja Missionarinnen der Nächstenliebe nennen, gewaschen und verbunden, gepflegt und umsorgt wurden, sagte er zu dem Priester: „*Bisher war ich, wie alle Muslime, der Meinung, dass Jesus ein Prophet war. Jetzt aber glaube ich, dass er – wie Ihr sagt – Gottes Sohn ist, - denn nur Gott selber kann Menschen mit einer solchen Liebe erfüllen!*“

„*Ohne die Eucharistie können wir nicht leben*“, können wir diesen selbstlosen Dienst an den Ärmsten der Armen nicht leisten. Dieses Eingeständnis der Sel. Mutter Teresa sollte uns zu denken geben! Die Feier der Eucharistie, der Empfang der Hl. Kommunion ist die entscheidende Kraftquelle, um nach dem Beispiel Jesu zu handeln.

Francesco und der Papst, Jesus und Petrus, der Priester und Mutter Teresa, der Herr und Du mit Deinem Namen: Heute Abend geschieht Unbegreifliches und Unentbehrlches für jeden Christen, der Gottesdienst, der Gottes Dienst an sich geschehen lassen will.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg